

Es sind jetzt 6 Jahre verflossen, seit mein erstes Werk mit 100 Kupfern erschien. Es sollte dieses für sich geschlossen seyn, nur wollte ich für mehrere Zweige der zeichnenden Künste ähnliche Einleitungen herausgeben. Einiges ist davon geschehen, ehe die Zeiten den Buchhandel so störten, aber nicht alles, und es wäre vielleicht besser für mich, nicht weiter an ähnliche Arbeiten zu denken, weil die Wiedererlangung der Auslagen jetzt so schwierig ist. Aber der Wunsch vieler mir höchst achtungswerther Erzieher und Schulfreunde, auch eigener Wunsch, diesem Lehrzweige noch einigen Nutzen verschaffen zu können, haben mich bestimmt, diese Fortsetzungen zu bearbeiten.

Nach meiner Ankündigung sollten 20 Blätter herauskommen: da ich aber durch verschiedene Umstände verhindert worden bin, das Ganze schnell genug zu liefern, so habe ich es in zwei Theile getheilt. Die 2ten 10 Blätter folgen dann nach, als 2te Fortsetzung. Hierdurch wird der Ankauf noch erleichtert und es ist auch möglich, daß ich auf diese Weise die Fortsetzungen von 10 zu 10 Blättern noch vermehre. (Die Herren Pränumeranten erhalten auch die folgenden 10 Blätter zu diesen für ihre Bezahlung.)

Da ich im ersten Werke Lehrern und Schülern gesagt zu haben glaube, was auch beim Gebrauch *dieser* Blätter anwendbar ist, so habe ich hier nicht viel mehr zu erinnern; ich will daher dieses nur als Gelegenheit benutzen, einiges Gesagte zu bekräftigen und anderes dienlich Scheinende hinzuzufügen; daher sind diese Zeilen nur als Anmerkungen zu jenem ersten Texte zu betrachten.

Da diese Fortsetzungen nach denselben Grundsätzen und auch in derselben Manier wie die 100 Blätter gearbeitet sind, so darf ich an guter Aufnahme nicht zweifeln. Ich wünsche nur, daß die schöne Morgenröthe, die unserem guten Vaterlande für die Erziehung gedämmt hat, noch nicht verdunkeln möge, bis sie einen schönen Tag gebahren hat, der die noch zarten Keime zu edler dauernder Frucht empor treibe.

A n m e r k u n g.

Der Bequemlichkeit wegen will ich die Ueberschriften des Textes zu dem ersten Werke hier wieder nachführen, um überall am rechten Orte nachzuholen, was ich zu bemerken habe.

I. Von Einführung des Unterrichts im Zeichnen in einer Schule; wo dieser vorher noch nicht gegeben worden ist.

Dafs Lehrer nach meiner gegebenen Anweisung im Zeichnen unterrichten können, wenn sie es auch selbst nicht verstehen, dies haben manche Beispiele bewiesen, desungeachtet ist es nicht Jedermanns Sache, und es kann daher auch nicht mit Recht von Jedem verlangt werden.

Um Verwirrung und Zeitverlust vorzubeugen, wiederhole ich, dafs beim Unterrichte die Zeichnungen beständig nach der Nummernfolge in Ordnung gehalten werden müssen.

II. Vorbereitung zum Zeichnen.

Die künstliche Pariser Kreide hat zwar die natürliche verdrängt, aber sehr mit Unrecht, weil sie bald zu hart und bald zu weich ist; deshalb thut Jeder wohl, sich durch Materialisten und Apotheker natürliche verschreiben zu lassen. Es geben unter der natürlichen Kreide recht schöne Arten, unter welchen die italienische die vorzüglichste ist. Die großen Stücke lassen sich gut mit einer dünnen Säge schneiden, und dann in brauchbare Stängelchen spalten. Da aber die natürliche Kreide immer härter wird, wenn sie in trockener und warmer Luft liegt, so ist es gut, sie im feuchten Keller zu verwahren.

III. Von der Handübung.

Obgleich die Handübungen nach meiner gegebenen Vorschrift von Manchen als zu viel Geduld erfordernd betrachtet werden, so kann ich doch nicht davon abgehen zu wünschen, dafs Jeder sie befolgen möge. Wer sie vernachlässigt hat, findet nachher bei jeder Schattenmasse zu viel Schwierigkeiten, so dafs er Muth und Lust verliert, oder in zwecklose Sudeleien geräth. Wer aber die Hand geübt hat, der findet Freude an grossen Schattenmassen, seine Hand ist willfährig, er kann auf das Schöne und auf das Schönere sinnern, da im Gegentheil eine ungeschickte Hand das Gefühl lähmt und jede Aufmerksamkeit für sich verlangt.

Mit eigentlichen Genies hat es weniger zu sagen; diese können ohne Schaden wohl einen Sprung machen; Geschicklichkeit ist ihr Erbtheil; nur vor Eigendünkel müssen sie bewahrt werden. Dieser überkrustet leicht das mittelmässige Genie so, dafs es uns anekelt und wir nicht in seiner Nähe aushalten können und mögen, um die herrlichen Göttergaben zu geniessen, die aus

dieser Dünkelkruste hervorblicken. Mancher Künstler würde sehr an Werth gewinnen, wenn er sich bemühte, die Vorzüge *Anderer* zu erkennen, und sich eben so eifrig beileifigte, *seine* Mängel sich deutlich vor Augen zu stellen; dann würde er erfahren, wie blind sein Auge für das Göttlich-Schöne noch ist, welches wir ahnen und *erstreben* können.

IV. Vom Augenmaße.

Hier habe ich nichts hinzuzusetzen.

V. Vom Geschmacke.

Hier will ich wiederholend die Reinlichkeit empfehlen und daß Schüler bewahrt werden müssen, etwas Unvollendetes zu verwerfen. Es kann hieraus eine böse Vollendungs-Scheu entstehen, die von Gegenstand zu Gegenstand eilt, ohne einen Einzigen zu vollenden. Es ist besser, einen in der Anlage mißrathenen Gegenstand den Schüler fertig machen zu lassen als nicht, so lange er keine sichere Bürgschaft leisten kann, daß der folgende Gegenstand nicht ebenfalls mißrathen wird. In einer gewissen Zeichenschule sind mir Bücher von Schülern vorgekommen, in welchen keine einzige Zeichnung fertig gemacht war. Dies Beispiel bestimmte mich, auf diesen Fehler besonders aufmerksam zu machen.

VI. Vom Zeichnen nach den Vorbildern selbst.

Von jedem Blatte, wie es anzulegen und auszuzeichnen sey, etwas besonderes zu sagen, ist unnöthig. Wer die ersten 100 Blätter planmäßig durchgearbeitet hat, wird bei dieser Fortsetzung keine Schwierigkeiten finden, und wer diese findet, der beweiset dadurch, daß er in dem vorigen Werke noch verweilen muß, um sich fähiger für dieses zu machen.

Zu mehrerer Uebung — und auch zur Abwechslung — ist es sehr dienlich, die Schüler, welche die 100 Blätter ein oder mehrere Male durchgezeichnet haben, dadurch noch dabei verweilen zu lassen, daß man sie die Gegenstände um die Hälfte oder auch ums Ganze vergrößern läßt. Sie können z. B. das 48ste Blatt nehmen und dieses vergrößert nachzeichnen. (Es versteht sich von selbst, daß im Schatten — nemlich den Strichen — keine merkliche Vergrößerung statt findet, sondern daß die Schattenstriche

in der Vergrößerung so wie in dem kleineren Vorbilde bleiben.) Ist das Gefäß in seiner Vergrößerung fertig, so kann der Schüler die Schattirung (welche hier nur in ihrer ersten Lage angedeutet ist) nach dem 56sten Blatte, welches fertig schattirt ist, ausarbeiten. Eben so können die Blätter 49, 50 u. s. w. mit vielem Nutzen vergrößert und im Schatten vervollständigt, nachgebildet werden. Ein bestimmtes Beispiel, wie die 91ste Tafel zu vergrößern und im Schatten zu vervollständigen ist, gibt die 3te Tafel dieser Fortsetzung. Der Apfel auf der 2ten Tafel gibt ein Beispiel, wie das 76ste und auch das 74ste Blatt des vorigen Werks zu vergrößern und im Schatten zu vervollständigen ist. In der 2ten Fortsetzung folgen ähnliche Beispiele, wie das vorige Werk durch Vergrößerung zu mehrerer Uebung der Schüler benutzt werden kann. Ueberhaupt ist zu merken, daß je größer die Vorbilder zum Zeichnen sind, desto größer ist die Uebung für Hand, Augenmaafs und Geschmack; daher ist zu bedauern, daß die Kostbarkeit der Kupferplatten es verhindert, nach diesem Grundsatz die Vorbilder einzurichten. Wer auch diese Blätter der Fortsetzung noch vergrößern läßt, wird den Nutzen bei den Schülern bemerken.

Ueber das Schattiren muß ich noch anführen, daß Schüler sich leicht gewöhnen, mit zu sehr zugespitzter Kreide zu zeichnen, wodurch die Zeichnungen eine unangenehme Schärfe und Härte bekommen, und das Schlimmste ist, daß die Schüler dadurch gewöhnt werden, diese Schärfe und Härte allem Vollen, Runden, Kernigten und auch dem sanft Zerfließenden der breiten, weichen Striche im Schatten vorzuziehen.

Ferner verfallen auch Schüler leicht in den Fehler, daß sie mit Aengstlichkeit die Schattenstriche aneinander setzen, wie sich dieses bei der 74sten Tafel des vorigen Werks zeigt, wo zufällig die Schattenstriche aneinander gefallen sind. Daher muß man sehen, daß alle Schatten aus freien Strichen zusammengesetzt werden; sie verlieren alles Freie, Sanfte, Zerflossene, sobald sie mit Aengstlichkeit länger gezogen werden, als die freie Bewegung der Hand sie in einem freien Zuge hervorbringt.

Hagen, im Sommer 1812.

Wilhelm Tappe,

privatisirender Architekt.